

Das Stunden-Buch-Projekt und seine Fotos

Seit vielen Jahren sind wir als Team – Mark S. Burrows für thematische Einführungen und Meditationen, Josef Marschall als Komponist, Klaus Diederich als Fotograf und Gotthard Fermor als Sprecher und Herausgeber – zusammen mit den Gedichten aus dem Stunden-Buch Rainer Maria Rilkes unterwegs.

Wir haben uns von ihnen auf einen Weg rufen lassen, von ihrer Sprachkraft, ihrer Tiefe, ihrer Rätselhaftigkeit, und uns von der Sehnsucht, die in ihnen spricht, locken lassen. Sie haben uns nicht mehr losgelassen. Ihre Zartheit hat uns verzaubert, ihre Sperrigkeit nicht selten verwirrt. Wir haben mit ihnen gerungen und uns von ihnen tragen lassen. Wir haben ihnen nachgespürt in Meditationen, wir haben ihre Entstehungsorte aufgesucht, wir haben geforscht, uns bemüht zu verstehen, aber noch viel wichtiger: Wir haben sie in uns klingen lassen, versucht, ihnen Räume für Resonanz zu eröffnen – im lauten Sprechen, in Kompositionen und in Bildern, die Orte zeigen, die mit den Gedichten verbunden sind. All dies ist in die drei Bände der Neuausgabe des Stunden-Buches (mit Fotos und CDs) eingeflossen.

Eine Auswahl der Fotos von Klaus Diederich aus allen drei Bänden des Stunden-Buchs stellen wir nun aus. Im Kosmos der Gedichte und ihrer Themen wie „der dunkle und rätselhafte Gott“, „ein ‚Du‘ über jedem Bild“, „das Herz aller Dinge“, „die produktive Einsamkeit“, „die Pilgerschaft“, „das spirituelle Potential der Armut“, „der Tod als Frucht des Lebens“ u.v.m. sind wir an Orten unterwegs gewesen, die mit dem Entstehungskontext des jeweiligen Bandes etwas zu tun haben. Fotograf und Herausgeber im Duo haben dabei nicht nach Bildentsprechungen oder gar Illustrationen für die Gedichte gesucht, sondern sich von Motiven, die zu vielen Aspekten in diesem Kosmos in Resonanz kamen, finden lassen. Die Zuordnung zu den Gedichten ist dann ein späterer kreativer Schritt gewesen, bei dem das Prinzip der Resonanz ebenfalls leitend war. So ist der gesamte Prozess des jahrelangen Unterwegsseins zwischen Text und Bild (und auch Musik) ein konsequent dialogischer gewesen.

Für Band 1 („*Das Buch vom mönchischen Leben*“, 1899) waren wir auf der Klosterinsel Nonnenwerth unterwegs. Diese liegt zwischen Bonn und Remagen mitten im Rhein und beherbergt das Kloster St. Clemens mit einem Konvent von Franziskanerinnen (vgl. www.nonnenwerth.org). Es ist zwar keines der russischen Klöster, die Rilke auf seiner Russlandreise zuvor so inspiriert hatten (und sich in zahlreichen Gedichten des ersten Bandes

wiederfinden), aber dieser besondere Ort, umgeben von Wasser, bot im Kloster und auf der ganzen Insel mit ihrem wunderbaren Park einzigartige Resonanzen zu dem, was uns in und mit diesen Gedichten bewegte.

Für Band 2 („*Das Buch von der Pilgerschaft*“, 1901) haben wir einige Tage in Worpswede (bei Bremen) verbracht. Im September 1901 schrieb Rilke dort die Gedichte dieses Bandes, als er mit seiner kleinen Familie (seiner Frau, der Bildhauerin Clara Westhoff und der gerade geborenen Tochter Ruth) im Nachbarort Westerwede wohnte. Diese einmalige Landschaft und ihre besonderen Lichtverhältnisse hatten zur Gründung der berühmten Künstlerkolonie in Worpswede geführt, in der Rilke viele wichtige Monate gelebt hatte, bevor er für eine Auftragsmonografie über Rodin nach Paris zog. Auch hier waren unsere Tage gefüllt mit einer Flut bildnerischer Resonanzen zu den Gedichten Rilkes, die uns leicht 100 Jahre zurückversetzten.

Für Band 3 („*Das Buch von der Armut und vom Tode*“, 1903) sind wir nach Paris gereist. Denn Rilke schreibt die Gedichte dieses Bandes zwar im April 1903 in Viareggio in Italien, aber er ist dorthin gereist, um sich von der für ihn bedrohlichen Großstadt Paris zu erholen. In den Gedichten verarbeitet er seine Erfahrungen von gewaltsamer Armut und Tod in einer modernen Großstadt, indem er für beides eine spirituelle Spur findet, die sich ihm auf zahlreichen Spaziergängen durch diese Stadt und in langen Stunden in ihren Bibliotheken eröffnet hatte. Wir sind mit diesem flanierenden Blick Rilkes durch Paris gestreift und haben uns mit seinen Gedichten die Augen für Ansichten öffnen lassen, denen es eher um die Sprache des Details, als die der großen Gesten geht. Eine Offenbarung war dabei auch der Motivreichtum auf den Pariser Friedhöfen.

Mit der Ausstellung wollen wir nun einladen, eigene Resonanzen mit Bild und Text zu erfahren, in denen Rilkes Impulse weiterschwingen können, immer in der Perspektive des „Offenen“, die für Rilke so zentral war.

Gotthard Fermor und Klaus Diederich